

NEUANFANG AUS DEM 3D-DRUCKER

Karam kommt mit schweren Verbrennungen in unser Krankenhaus im jordanischen Amman. Hier setzen wir eine einzigartige Methode ein, um Verwundeten zu helfen: Mittels 3D-Druck stellen wir passgenaue Gesichtsmasken, Prothesen und Schienen für unsere Patient:innen her.

Vorsichtig nimmt Karam seine Gesichtsmaske ab. Die weißen Narben darunter lassen nur erahnen, was er durchmachen musste: Der 17-Jährige wurde bei einem Luftangriff in Gaza im Vorjahr fast getötet. Sein Gesicht und sein Körper erleiden massive Verbrennungen, der Arm ist schwer verletzt. Als einer von wenigen wird Karam aus Gaza evakuiert. Und schließlich in unser rekonstruktives Krankenhaus in Amman in Jordanien gebracht.

Hier haben wir uns auf die Behandlung von Kriegsverletzten, Menschen mit Amputationen und Verbrennungen spezialisiert. Die meisten unserer Patient:innen kommen aus Syrien, Irak oder Jemen. Für sie haben wir innovative Verfahren entwickelt: In unserer 3D-Druckabteilung stellen wir individuelle Prothesen, Schienen und Gesichtsmasken her.

Diese werden an die Patient:innen und ihre Bedürfnisse angepasst. Durch den 3D-Druck sind sie schneller und kostengünstiger verfügbar als bei herkömmlichen Produktionsverfahren, das Material ist langlebig und leicht.

Auch Karams Gesichtsmaske kommt aus unserem 3D-Drucker. Passgenaue Masken wie diese reduzieren die Narbenbildung nach Verbrennungen und schützen die Haut. „Früher mussten die Patient:innen unter Narkose in den Operationssaal, um den Gesichtsabdruck zu machen. Jetzt können wir das Gesicht einfach scannen und die Maske dann mittels 3D-Druckverfahren produzieren“, so unsere 3D-Expertin Dr. Samar Ismaiel. Die Masken müssen bis zu zwei Jahre getragen werden, um optimal zu wirken. Weil sie durchsichtig sind, verwenden die Betroffenen sie auch außerhalb des Krankenhauses.

Noch sind Karams Narben frisch, aber in einem Jahr werden die Entzündungen abgeheilt und eine Operation wird möglich sein. Aber sein Gesicht ist nicht das Einzige, das Heilung braucht: Der Arm wird mit einer 3D-gedruckten Schiene gestützt. Der Jugendliche erhält Physiotherapie und psychologische Hilfe. Eine umfassende Behandlung ist für Patient:innen wie Karam wichtig, um die Narben des Krieges zu heilen. Und ihnen Hoffnung auf einen Neuanfang zu geben.



Prothesen und Gesichtsmasken aus unserer 3D-Druckabteilung.

20 Stunden

So lange wird eine Gesichtsmaske für eine erfolgreiche Heilung täglich getragen, und das bis zu zwei Jahre lang. Nur fürs Essen und Waschen setzen die Patient:innen sie ab.

3 Monate

Sind die Masken für Kinder, müssen sie durchschnittlich alle drei Monate angepasst werden, da die kleinen Patient:innen noch wachsen.



Karam erhält Physiotherapie, um seinen Arm wieder bewegen zu können. Die Schiene stammt aus unserem 3D-Drucker.

© Moises Saman/Magnum Photos, Jordanien

UNSER KRANKENHAUS IN AMMAN

2006 haben wir unser rekonstruktives Krankenhaus in Amman eröffnet. Seitdem bieten wir hier eine spezialisierte, ganzheitliche Versorgung für Kriegsverletzte und Überlebende von Gewalt. Das achtstöckige Krankenhaus verfügt über 148 Betten und einen Operationssaal mit drei Behandlungsräumen. Täglich führen wir hier fünf bis sechs Operationen durch. Allein im Jahr 2023 haben wir hier 31.000 Behandlungen und 990 chirurgische Eingriffe durchgeführt.

SO HELFEN WIR

- **Rekonstruktive Chirurgie:** Ziel ist es, die Mobilität der Patient:innen wiederherzustellen.
- **Physiotherapie:** Intensive Physiotherapie hilft den Patient:innen, ihre Hände, Arme oder Beine wieder zu bewegen. Patient:innen erhalten nach Amputationen Prothesen und lernen, diese einzusetzen.
- **Psychosoziale Unterstützung:** Wir bieten psychologische Hilfe, individuelle Beratungen und Gruppenaktivitäten, um die Traumata zu lindern.
- **Forschung & Innovation:** Wir nutzen innovative Methoden wie den 3D-Druck und entwickeln diese stetig weiter.

169 Euro

Ihre Spende im Einsatz: So viel kosten das Material und die Medikamente, um eine:n Patient:in zu operieren.

Podcast

In unserem Podcast „Notaufnahme“ mehr über 3D-Druck im Einsatz erfahren: msf.at/podcast



HILFSMITTEL FRISCH GEDRUCKT

Vor einigen Jahren noch eine Idee, ist der einfache 3D-Druck in unseren Einsatzgebieten bereits Realität: Was uns das bringt und wie wir diesen effizient einsetzen, erzählt unser technischer Experte Silvestr Tkáč.



© Tina Götz/MSF

Silvestr Tkáč
optimiert stetig
unseren 3D-Druck.

Was macht ein 3D-Drucker im Einsatz?

Mit einem 3D-Drucker können wir rasch, einfach und eigenständig Produkte herstellen. In Spezialabteilungen wie im Krankenhaus in Amman produzieren wir Prothesen und Gesichtsmasken für unsere Patient:innen. Gleichzeitig drucken wir Ersatzteile, neue Produkte oder eigene Entwürfe: wie Pipettenständer, Batteriehalterungen und Verbindungsstücke für medizinische Geräte. Das hilft unseren Teams im Einsatz, effizienter zu arbeiten und Leben zu retten. Seit Juni 2023 setzen wir dazu 3D-Drucker in Nigeria, Sierra Leone, Kenia und im Südsudan ein.

Wie funktioniert das denn?

Zuerst muss der 3D-Drucker natürlich in das Einsatzland, dann schule ich unsere lokalen Teams. Wir haben zahlreiche digitale Modelle, die wir einfach anpassen und verändern können. Mein Team zuhause stellt auch eigene Designs her, so können wir Lösungen maßschneidern.

Vor Ort reicht ein Knopfdruck und der 3D-Drucker baut Schicht für Schicht auf, bis ein dreidimensionaler Gegenstand entsteht. Wir schätzen, dass wir bis jetzt mehr als 1.000 Teile mit 150 verschiedenen Designs gedruckt haben.

Was bringt das für Vorteile?

Durch die rasche Produktion vor Ort sparen wir uns Lieferketten, die manchmal Wochen oder Monate dauern. Gegenstände können angepasst werden und sie sind langlebiger als Produkte, die aus Holz oder lokalen Materialien hergestellt sind. Das alles bedeutet schnellere und bessere Hilfe für unsere Patient:innen. Der 3D-Drucker kostet einmalig 2.000 bis 3.000 Euro inklusive Grundausstattung, Rohmaterial und Zubehör. Doch im Lauf der Zeit spart er uns viel Geld. Ein Beispiel: Wird ein Knopf für einen Sauerstoffkonzentrator kaputt, kann das ganze Gerät nicht mehr genutzt werden. Ein neues Gerät kostet etwa 865 Euro, die Lieferung eines Ersatzteils dauert viel zu lange. Der 3D-Druck des Knopfes kostet uns nur 0,84 Euro – und der Sauerstoffkonzentrator ist sofort wieder für die Patient:innen einsatzbereit.



**So sieht der 3D-Drucker
in Aktion aus.**

© Tina Götz/MSF

INFLATION TRIFFT UNSERE EINSÄTZE

Unsere Geschäftsführerin Laura Leyser erklärt, was die weltweite Teuerung für unsere Einsätze bedeutet und wie wir durch Innovationen die steigenden Kosten teilweise ausgleichen.



Unsere Geschäftsführerin Laura Leyser im Tschad.

99

In Österreich haben wir in den vergangenen drei Jahren in Ansätzen erlebt, was in anderen Ländern bedrückender Standard ist: eine massive Entwertung des Geldes. Lag die Inflation im Jahresdurchschnitt 2023 in Österreich bei 7,8 % und 2024 bei 2,9 %, waren es im Vorjahr beispielsweise in Nigeria 33 % und im Bürgerkriegsland Sudan sogar 200 %.* Die weltweite Inflation machte nicht nur Millionen Menschen zu schaffen, sie trifft auch uns als medizinische Hilfsorganisation. Der Betrieb eines Krankenhauses ist immer teuer, an einem Ort wie Darfur im Sudan schossen die Ausgaben dafür in schwindelerregende Höhen. Auch Medikamente, Hilfsgüter und ihr Transport ins Krisengebiet kosten inflationsbedingt plötzlich mehr Geld – ebenso wie Personal oder der Betrieb eines Büros.

Aber eine Einschränkung unserer Einsätze? Keine Option. Denn für hunderttausende Menschen macht unsere Hilfe den lebensrettenden Unterschied.

Ob Krise oder nicht, wir achten stets darauf, kosteneffizient zu arbeiten. Der Einsatz von Innovationen hilft uns zudem, Ausgaben zu senken: So erzeugen wir mit Solarpaneelen selbst Strom, mit 3D-Druckern stellen wir Ersatzteile für einen Bruchteil des Kaufpreises her. Dennoch können wir die Teuerung so nicht ausreichend ausgleichen.

Deswegen sind unsere Unterstützer:innen – wie Sie! – besonders wichtig: Sie sind es, die medizinische Hilfe in Krisengebieten ermöglichen, den Verwundeten im Sudan oder mangelernährten Kindern in Nigeria helfen. Danke, dass Sie auch in dieser herausfordernden Zeit hinter uns stehen.

INFLATION IM JAHR 2024*

In diesen Einsatzländern war sie besonders hoch:



Unser aufblasbares Krankenhaus im Tschad hilft, das Leben tausender Vertriebener aus dem Sudan zu retten.

* Quelle: Internationaler Währungsfonds, Statistik Austria



EINE WELT VOLLER INNOVATION

Wir arbeiten ständig daran, unsere medizinische Hilfe zu verbessern und Patient:innen bestmöglich zu versorgen. Dabei entwickeln wir spezifische Lösungen für unsere Einsatzorte und herausfordernde Umstände. Ein kleiner Einblick, wo wir Innovationen einsetzen.



© Jan Bohm/MSF, Tschad

TSCHAD

Mobile Solarenergie

In abgelegenen Regionen ist es schwierig, an Strom zu kommen. Unsere Logistiker:innen haben einen Container mit ausfahrbaren Solarzellen ausgestattet, der im Geflüchtetenlager Ourang eingesetzt wird. Mit einer Fläche von 150 Quadratmetern versorgen diese ein ganzes Gesundheitszentrum mit Energie.



© Martín Cáliz/MSF, Honduras

HONDURAS

Dengue mit Mücken bekämpfen

Letztes Jahr haben wir acht Millionen Moskitos das Bakterium Wolbachia injiziert. Dieses verhindert, dass das Denguefieber übertragen wird. Die Erkrankungen sind bereits zurückgegangen.



© MSF, DR Kongo

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

Expertise mit Telemedizin

Ein 12-jähriger Bub mit schweren Wunden an den Beinen. Unser lokales Team bittet über Telemedizin um zusätzliche Expertise: Diese von uns erstellte Online-Plattform verbindet sie mit über 400 Spezialist:innen weltweit.



© Verity Kowal/MSF, Ukraine

UKRAINE

Nothilfe auf Schienen

Für unseren Noteinsatz haben wir den medizinischen Zug entwickelt: Dieser verfügt über eine Intensivstation, stationäre Versorgung sowie eine eigene Sauerstoffproduktion.



© Tasaal Khogyani/MSF, Afghanistan

AFGHANISTAN

Labor im Kleinformat

Wir haben ein transportables bakteriologisches Labor entworfen, das leicht zu bedienen ist. Dieses Mini-Lab setzen wir in unserem Krankenhaus in Kunduz ein, um Antibiotika-Resistenzen zu erkennen.



© Manzongo John/MSF, Simbabwe

SIMBABWE

Kompost statt Krankheiten

In der dicht besiedelten Stadt Harare führen verschmutztes Wasser und Müll zur Ausbreitung von Cholera oder Typhus. Wir haben ein System entwickelt, das Abwässer recycelt und Küchenabfälle mithilfe von Regenwürmern kompostiert.



© Deepak Bhatia/MSF, Indien

INDIEN

Transport mit E-Rikschas

Mit einer elektronischen Rikscha hilft Fatima: Sie stellt sicher, dass Überlebende von körperlicher oder sexualisierter Gewalt in unsere Klinik kommen. Meist sind die Betroffenen Frauen.

„Die künstliche Intelligenz vereinfacht die Untersuchung, so dass auch Pflegekräfte diese durchführen können. Und das verbessert den Zugang zur Vorsorge enorm.“

Pauline Choné,
Programm-Managerin



© Diego Menjibar, Malawi



© Diego Menjibar, Malawi

Patientinnen während der Chemotherapie; Gebärmutterhalskrebs wird in Malawi oft zu spät entdeckt.

4.750

Allein in der Stadt Blantyre in Malawi haben wir seit dem Jahr 2018 mehr als 4.750 Patientinnen mit Gebärmutterhalskrebs behandelt.

INNOVATIVER KAMPF GEGEN KREBS

Gebärmutterhalskrebs endet in Malawi meist tödlich: Drei von vier Frauen mit der Erkrankung sterben. Deswegen setzen wir eine neue Untersuchungsmethode ein, die mit künstlicher Intelligenz arbeitet – um den Krebs frühzeitig zu erkennen und Leben zu retten.

„Vor meiner Behandlung konnte ich nicht mehr essen, nicht mehr schlafen – die Schmerzen waren unerträglich“, erzählt unsere Patientin Aliyanesa Nkunye. Sie sitzt im Queen Elizabeth Krankenhaus in Malawi. Eine Chemotherapie gibt ihr Hoffnung, doch für viele Frauen kommt jede Hilfe zu spät. Das Land hat die zweithöchste Sterblichkeitsrate an Gebärmutterhalskrebs weltweit: Rund 4.000 Frauen erkranken hier jedes Jahr, fast 3.000 sterben jährlich daran.

Das Tragische: Der Krebs ist vermeidbar und im Frühstadium gut behandelbar. In Österreich sind die vorbeugende HPV-Impfung sowie gynäkologische Vorsorge leicht verfügbar. Nicht so in ärmeren Ländern wie Malawi. Dort sind Impfstoffe gegen das humane Papillomavirus (HPV), das die Krankheit auslöst, kaum vorhanden. Untersuchungen sind schwer zugänglich und unzuverlässig: Ärzt:innen untersuchen den Gebärmutterhals mit dem bloßen Auge. Dabei bleiben Krebsvorstufen oft unentdeckt. 80 Prozent aller Patientinnen werden erst in einem sehr späten Stadium diagnostiziert, bei vielen endet die Krankheit daher tödlich.

Unsere Teams in Malawi behandeln Patientinnen, führen Operationen sowie Chemotherapie durch, bieten psychologische Betreuung sowie HPV-Impfungen an. Doch das ist nicht genug, also haben wir uns auf die Suche nach Lösungen gemacht. Gemeinsam mit dem Nationalen Krebsinstitut der USA führen wir derzeit eine groß angelegte Pilotstudie durch: 100.000 Frauen in verschiedenen Ländern, darunter Malawi, machen mit. Dabei setzen wir eine innovative Untersuchungsmethode ein.

Das Prinzip ist einfach: Mit einer winzigen Kamera werden Bilder des Gebärmutterhalses aufgenommen und dann mit künstlicher Intelligenz interpretiert. Das bedeutet, dass ein spezifischer Algorithmus die Fotos anhand einer umfassenden Datenbank analysiert. Er erkennt bereits erste Gewebeveränderungen und Krebsvorstufen. Diese Untersuchung ist kostengünstig, effektiv und einfach durchzuführen. Sie soll zukünftig helfen, mehr Frauen in Malawi frühzeitig zu diagnostizieren. Ein wichtiger Schritt, um das Leben tausender Menschen wie Aliyanesa zu retten.

WIE WIR MIT KÜNSTLICHER INTELLIGENZ ARBEITEN

In vielen unserer Einsatzländern gibt es zu wenige Spezialist:innen, obwohl der Bedarf groß ist. Künstliche Intelligenz hilft unseren Teams bei der Diagnose und Behandlung – und rettet so Leben.

Antibiotika: Wir haben die Diagnose-App AntibioGo entwickelt, um Antibiotikaresistenzen zu erkennen und das passende Medikament zu finden. Sie wird in Ländern eingesetzt, in denen es kaum Mikrobiolog:innen gibt, wie in Mali, Jordanien oder der Demokratischen Republik Kongo.

Schlangenbisse: Jährlich behandeln unsere Teams 7.000 Patient:innen mit Schlangenbissen, so auch im Südsudan. Mithilfe künstlicher Intelligenz wird das Foto einer Schlange identifiziert und das richtige Gegengift eingesetzt. Dafür haben wir gemeinsam mit der Universität Genf mit 380.000 Schlangen-Bildern ein Modell trainiert.



AN 365 TAGEN IM GESPRÄCH

Der direkte Kontakt zu Unterstützer:innen ist uns besonders wichtig. Deswegen treffen Sie unser Team das ganze Jahr draußen an: So informiert auch Francesco Barbati über unsere Noteinsätze.



Wir freuen uns, dass wir eine Woche lang bei IKEA Vösendorf und Westbahnhof mit Unterstützer:innen ins Gespräch kommen konnten.

Es ist 10 vor 18 Uhr am Kutschkermarkt in Wien. Gerade, als sich der Tag dem Ende zuneigt, trifft Francesco Barbati eine nette ältere Dame: „Kennen Sie *Ärzte ohne Grenzen* schon?“ Francesco ist einer unser Mitarbeiter:innen, die draußen unterwegs sind, um über unsere Arbeit zu informieren. Und das an 365 Tagen im Jahr, bei jedem Wind und Wetter – auch jetzt im Winter. Ausgestattet mit Infostand, Informationsmaterial und natürlich guter Laune. Denn was uns Freude macht: Unterstützer:innen zu treffen. „Es ist ein wirklich schönes Gefühl, auch andere Menschen von unseren Einsätzen zu begeistern – und so gemeinsam zu helfen“, erzählt Francesco. „Und ich freue mich immer, auch die Person hinter einer Spende kennenzulernen.“

Die Dame kennt *Ärzte ohne Grenzen* bereits und ist sehr an unserer Arbeit interessiert. Das trifft sich gut, denn Francesco steht für Fragen bereit. Er macht auf aktuelle Krisen wie im Sudan aufmerksam und berichtet, wie unsere Hilfe konkret funktioniert. „Mit dem MUAC-Band messen wir den Oberarmumfang eines Kindes und können so rasch Mangelernährung



„Ganz egal bei welchem Wetter: Ich spreche immer gerne mit Menschen darüber, wie wir gemeinsam in Krisengebieten helfen können.“

FRANCESCO BARBATI

feststellen“, erklärt Francesco der Dame und zeigt ihr das Messband, das wir zum Beispiel gerade in Nigeria oder im Sudan bei hunderttausenden mangelernährten Kindern einsetzen. Auch unsere Hilfe wird gleich am Stand gezeigt: eine therapeutische, nährstoffreiche Ernährungspaste, mit der Kinder wieder zu Kräften kommen.

Es ist kurz nach 18 Uhr: Francesco freut sich über eine neue Unterstützerin, die Dame möchte mit einer regelmäßigen Spende helfen. „Ich glaube, das Gespräch hat uns beide sehr bewegt“, so Francesco. Solche Begegnungen bringen den Menschen die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* näher. Und sie zeigen, wie viel wir gemeinsam bewirken können.

Wo Sie mit uns ins Gespräch kommen

Wir touren das ganze Jahr durch Österreich. Sie finden uns an öffentlichen Plätzen, auf verschiedenen Events oder in Einkaufszentren wie der SCS in Wien (danke für diese Unterstützung). Sagen Sie gerne Hallo – unser Team freut sich.

50.000

So viele persönliche Gespräche hat unser Team im letzten Jahr geführt.

NIGERIA: MANGELERNÄHRUNG BEHANDELN

Im nordwestlichen Nigeria sind alarmierend viele Menschen mangelernährt: Bereits jedes dritte Kind im Bundesstaat Katsina ist betroffen. Ernteerträge sind durch Wetterextreme stark zurückgegangen; gleichzeitig ist die Inflation im Land so hoch, dass sich die Menschen keine Nahrungsmittel leisten können. „Wir verzeichnen seit Jahren steigende Zahlen, doch jetzt haben wir kritische Grenzen überschritten“, warnt unser medizinischer Leiter Dr. Raphael Kananga. So haben wir in Katsina unsere Hilfe stark aufgestockt: 2024 haben unsere Teams in vier therapeutischen Ernährungszentren mehr als 100.000 mangelernährte Kinder behandelt – 20 Prozent mehr als im Vorjahr. Darüber hinaus helfen wir in den sieben betroffenen Bundesstaaten Nordnigerias mit zehn stationären und 32 ambulanten Ernährungszentren: Unsere Teams versorgen Patient:innen mit therapeutischer Nahrung und behandeln schwer mangelernährte Kinder stationär.

30 Prozent

So viele Kinder sind bereits im Bundesstaat Katsina mangelernährt, das ist eines von drei Kindern.

294.000

Unsere Teams haben 294.000 mangelernährte Kinder innerhalb von neun Monaten in ganz Nordnigeria behandelt.



© Paula Casado Aguirregabiria/MSF, Südsudan

SÜDSUDAN: CHOLERA BEKÄMPFEN

Die Cholera ist in mehreren Bundesstaaten des Südsudans ausgebrochen. In der Stadt Malakal sind hunderte Menschen in kurzer Zeit erkrankt. Die Zahl steigt weiter an, das Gesundheitssystem im Land ist stark überlastet. Eine rasche Behandlung ist wichtig, da die Krankheit tödlich enden kann. Wir haben sofort mehrere Cholera-Behandlungszentren eingerichtet, das größte in Malakal mit 100 Betten. In kleinen Einrichtungen stellen wir Rehydrationslösungen gegen die Austrocknung durch den Cholera-Durchfall bereit. Gleichzeitig tun unsere Teams alles, um die Epidemie einzudämmen: Wir unterstützen bei der Wasserversorgung, Abwasserentsorgung und überprüfen sanitäre Einrichtungen. Und wir klären die Bevölkerung auf, wie sie sich bestmöglich vor einer Ansteckung mit Cholera schützen kann. Zudem unterstützen wir das Gesundheitsministerium sowie andere Organisationen mit medizinischen Hilfsgütern, technischer und logistischer Hilfe.



© Abba Adamu Musa/MSF, Nigeria

MOSKITOS IM VISIER

Wenn der Abend hereinbricht, bleiben die Menschen in Salamabila lieber zuhause. Denn in dieser Region der Demokratischen Republik Kongo sind dann Millionen Moskitos unterwegs. Sie übertragen die tödliche Krankheit Malaria. Unsere Teams behandeln Erkrankte, verteilen Moskitonetze und arbeiten mit einer innovativen Methode: So versprühen sie biologische Larvizide, das sind Mittel, die die Larven der Stechmücken nachhaltig vernichten.

779.800

Allein im Jahr 2023 haben wir 779.800 Malaria-Patient:innen im ganzen Land behandelt.



1.

VORBEREITEN

Unser vierköpfiges Team ist während der Malaria-Hochsaison unterwegs. Um 6 Uhr morgens wird die Ausrüstung vorbereitet, dazu gehören manuelle und motorisierte Sprühgeräte.

© Michel Lunanga/MSF

2.

MISCHEN

Unser Team verdünnt biologische Larvizide in einem Wasserbecken. Das Mittel ist gut verträglich für Umwelt und Mensch.



© Michel Lunanga/MSF

3.

SPRÜHEN

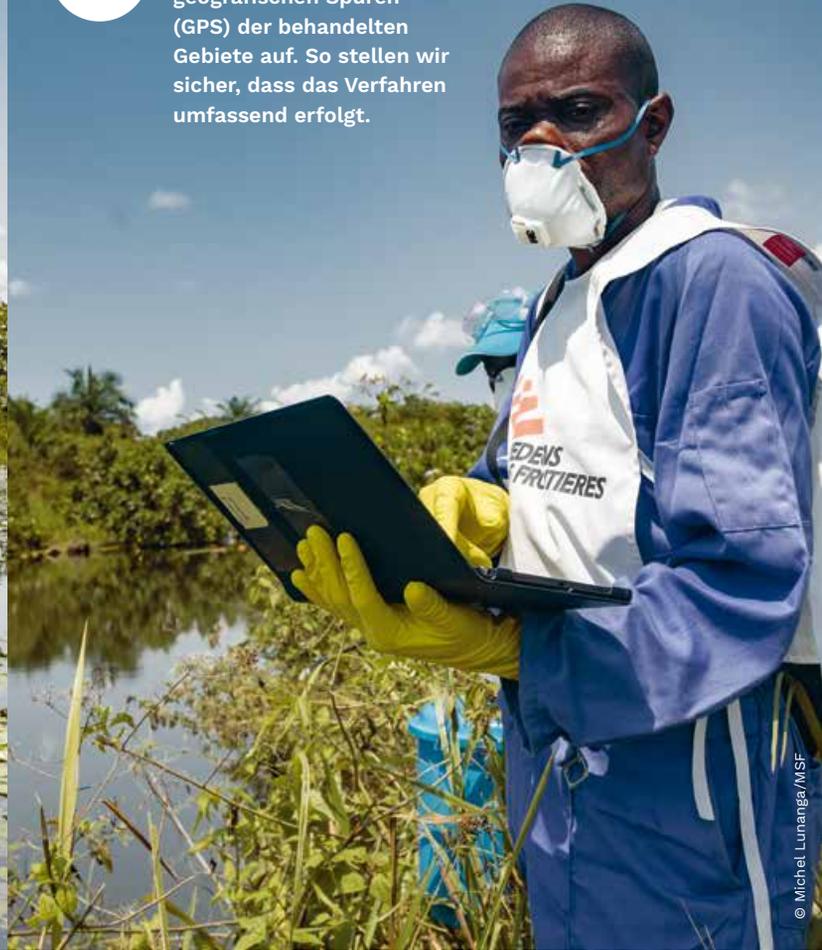
Die Larvizide werden auf Seen gesprüht, diese sind Brutstätten von Moskitos. So werden die Larven wirksam vernichtet und die Moskitozahl wird verringert.



4.

TRACKEN

Unser Team zeichnet die geografischen Spuren (GPS) der behandelten Gebiete auf. So stellen wir sicher, dass das Verfahren umfassend erfolgt.



5.

TESTEN

Unser Kollege Innocent Mugisho überprüft jeden Standort einige Tage nach der Behandlung: Die Sprühmethode ist effektiv, die meisten Larven sind verschwunden.





EINE SCHULE ENGAGIERT SICH

Bereits seit vielen Jahren ist uns das Wiener Schulschiff verbunden. „Wir haben gemeinsame Werte wie unparteiisch oder unabhängig zu sein. Was wir gut finden: *Ärzte ohne Grenzen* hilft dort, wo sonst niemand hingehet, und jenen, die sonst vergessen werden.“ Schuldirektor Harald Schwarz freut sich, dass das Engagement von der ganzen Schule getragen wird: So veranstalten Schulklassen Bücherbasare, Kuchenbuffets oder Kleiderflohmärkte, um Spenden für Menschen in Not zu sammeln.

Was Harald Schwarz wichtig ist? Dass die Jugendlichen wissen, was mit dem Geld passiert. Dass sie erfahren, wie die Nothilfe von *Ärzte ohne Grenzen* aussieht. „Die Initiative kommt dabei meist von den Jugendlichen selbst. Wenn sie wissen, dass es etwas Sinnvolles gibt, engagieren sie sich mit viel Begeisterung. Und diese Jugendlichen sind unsere Zukunft.“

Als Jugendliche:r aktiv werden?

So geht's: msf.at/jugend-aktiv



WINDKRAFT, DIE DOPPELT ANTREIBT

Für unsere medizinische Hilfe entwickeln wir nicht nur Innovationen, wir haben auch innovative Partner:innen an unserer Seite: wie die Windkraft Simonsfeld AG. „Mit 94 Windkraftwerken in Österreich erzeugen wir jährlich grünen Strom für rund 185.300 Haushalte“, berichtet Alexander Hochauer, Vorstand Finanz. Damit ist das Unternehmen Vorreiter im Bereich erneuerbare Energien. Gleichzeitig bedeutet ihnen Verantwortung weit mehr als grüne Energieerzeugung: Sie engagieren sich auch für Menschen in Krisengebieten

– und spenden einen Teil ihrer Erträge für unsere Einsätze. Was sie an unserer Arbeit schätzen? „Mit *Ärzte ohne Grenzen* haben wir einen verlässlichen Partner an unserer Seite, der in humanitären Krisen direkte Hilfe vor Ort leistet.“ Ein Engagement, das zeigt, wie nachhaltige Energie und humanitäre Hilfe zusammenwirken können.

Als Unternehmen helfen:

msf.at/unternehmen-helfen



Diese Mitarbeiter:innen aus Österreich und Zentraleuropa sind derzeit über unser österreichisches Büro auf Einsatz:

Hani Almalihi, Sudan Koper (SLO)
Esther Asch, Südsudan Wien
Biruk Assefa, Sudan Prag (CK)
Marcus Bachmann, Demokratische Republik Kongo Wien
Anca Ofelia Bangura, Tschad Giroc (RO)
Theresa Burian, Mexiko Badalona (ESP)
Christian Constantin, Palästinensische Gebiete Wien
Anica Dokic, Nigeria Wien
Christoph Friedl, Bangladesch Graz
Georgiana Girea, Bangladesch Bukarest (RO)
Joanna Gleißner, Tschad Graz
Martina Holzmann Wien
Jakub Kacir, Jemen Bohumin (CK)
Julia Lisa Kaufmann, Sudan Alberschwende
Jarmila Kliescikova, Kenia Turzovka (SK)
Kerstin Kropf, Jemen Wien

Sigrid Lamberg, Südsudan Linz
Anna Lator, Bangladesch Leányfalu (HU)
Carolina Liechtenstein, Palästinensische Gebiete Pörschach am Wörthersee
Renata Machalkova, Südsudan Bratislava (SK)
Clelia Aloisa Molina Xaca, Irak Wien
Sabrina Morgenbesser, Kenia Unterwaltersdorf
Martin Mühlbacher, Kiribati Hörbranz
Jan Paul, Kasachstan Domažlice (CK)
Lenka Pazicka, Südsudan Krmelín (CZ)
Nathalie Petek, Südsudan Bleiburg
Ei Hnin Hnin Phyu, Pakistan Ostrava (CZ)
Christian Jacques Xavier Pottier, Südsudan Ricany (CZ)
Ursula Pregernig, Sierra Leone Wien
Jiri Richt, Afghanistan Prag (CK)
Bogdan Safta, Demokratische Republik Kongo Bukarest (RO)

Johanna Scharschinger, Südsudan Schlierbach
Gerhard Schreiner, Sudan Graz
Istvan Siklosi, Ukraine Vác (HU)
Viktor Siroky, Sudan Brandýs nad Labem - Stará Boleslav (CK)
Zuzana Slovakova, Palästinensische Gebiete Zvolen (SK)
Anna Strobl, Jemen Mitterdorf an der Raab
Daniel Stupavsky, Jemen Kostolište (SK)
Bettina Tarr, Zentralafrikanische Republik Budapest (HU)
Barbara Trattinig, Palästinensische Gebiete Wien
Matej Urban, Iran Villach
Magdalena Zak, Demokratische Republik Kongo Leopoldsdorf i.M.
Michael Zeier, Südsudan Wien
Gabriela Zoican, Tschad Bacau (RO)



E-MAIL NACH DEM EINSATZ

**Ramon Ritter**

Betreff: Bomben in Beirut

An: Die Unterstützer:innen von Ärzte ohne Grenzen

Eingang

Heute, 13:07



Liebe Unterstützer:innen!

Mein Einsatz im Libanon ist erst ein paar Wochen her. In der Hauptstadt Beirut waren die Luftangriffe heftig. Jeden Tag sind Bomben gefallen, ich habe sie gehört und die Erschütterungen gespürt. Die Situation im ganzen Land hat sich im letzten Jahr massiv verschlechtert: Hunderttausende Menschen wurden in kurzer Zeit vertrieben und haben in Notunterkünften gelebt. Es war sehr kalt, der erste Schnee ist gefallen. Als Logistiker habe ich mich mit meinem Team darum gekümmert, dass die Menschen wichtige Hilfsgüter erhalten.

In der Zeit meines Einsatzes haben wir mit 22 mobilen Teams mehr als 40.000 Hygiene-Kits, 70.000 Decken und rund 40.000 Matratzen verteilt. Wir haben fast rund um die Uhr gearbeitet. Auch in der Nacht konnten wir uns kaum erholen: Wenn du einen Bombeneinschlag hörst, dann jagt dein Puls hoch und du kannst nicht mehr einschlafen. Das waren nicht einzelne Nächte, das ging monatelang so. Besonders berührt haben mich meine lokalen Kolleg:innen. Sie leben im Libanon, sie selbst und ihre Familien sind betroffen. Und trotzdem haben sie die Kraft weiterzumachen und geben ihr Bestes, um den Menschen zu helfen.

Herzliche Grüße

Ramon Ritter



© privat



© Tracy Makhouf/MSF, Libanon



© Mayam Srour/MSF, Libanon

Medieninhaber und Herausgeber:

Ärzte ohne Grenzen Österreich Verlags- und
Herstellungsort: Wien, Anschrift der Redaktion:
Taborstraße 10, 1020 Wien, Tel.: 01/409 72 76,
E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at,
Website: www.aerzte-ohne-grenzen.at,
Chefredakteurin: Astrid Glatz, Mitarbeit: Tina Götz,
Gestaltung: Erdgeschoss GmbH, Druck: Berger, Horn,
Erscheinungsweise: viermal jährlich, Auflage: 155.000
Stück, Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:
0,72 Euro (inkl. Produktion und Porto), Vereinsregister:
ZVR 517860631, Offenlegung gemäß §25, MedienG:
www.msf.at/impressum

Die vorliegende Ausgabe
ist auf unbleichem
Umweltpapier gedruckt.



Wir sind gerne für Sie da:

Taborstraße 10, 1020 Wien

Tel.: 01/267 51 00

spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Spendenkonto:

Erste Bank IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600

Folgen Sie uns!

**IHRE SPENDE
IST STEUERLICH
ABSETZBAR.**



Ärzte ohne Grenzen
Österreich ist zu 100 %
privat finanziert.





© Tina Götz/MSF

„Neue Technologien wie der 3D-Drucker haben ein großes Potential. Sie können uns in Krisengebieten helfen, noch mehr Menschen besser medizinisch zu versorgen.“

SILVESTR TKÁČ, TECHNISCHER EXPERTE BEI ÄRZTE OHNE GRENZEN

Ein wichtiger Fortschritt: Im Libanon haben wir alle unsere Diabetes-Patient:innen von Insulinampullen auf Insulinpens umgestellt. Diese sind leichter anzuwenden und genauer dosiert.

© Carmen Vahchouchi/MSF_Libanon



Diese Collage zeigt die Vielfalt unserer Innovationen: Von 3D-gedruckten Hilfsmitteln bis zur Diagnose mithilfe künstlicher Intelligenz. Mehr darüber lesen Sie im Magazin.

Illustration: Gina Müller

Wir gehen da hin, wo's weh tut.

INHALT

FOKUS INNOVATIONEN

NEUANFANG IN AMMAN 2
Wie 3D-Drucker helfen

HILFSMITTEL SELBST PRODUZIERT 4
INTERVIEW MIT SILVESTRE TKÁČ

INFLATION TRIFFT EINSÄTZE 5
LAURA LEYSER BERICHTET

WELTKARTE 6
Vielfalt unserer Innovationen

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ 8
Innovativer Kampf gegen Krebs

365 TAGE UNTERWEGS 10
Ins Gespräch kommen

NEWS 11
Aktuelles aus der Welt

MOSKITOS IM VISIER 12
Bilder aus Salamabila

PORTRAITS 14
Menschen, die sich einsetzen

MAIL NACH DEM EINSATZ 15
Ramon Ritter im Libanon